

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 150.

Donnerstag, den 29. Dezember 1910.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Am Kaiserhofe wurde die Weihnachtsfeier in üblicher Weise am Heiligabend begangen, wenn auch durch die Abwesenheit des Kronprinzenpaares das Fest eine gewisse Einschränkung in diesem Jahre erfahren hatte. Im Neuen Palais zu Potsdam versammelten sich die anwesenden kaiserlichen Kinder um das Kaiserpaar in der Jaspisgalerie, wo eine Familientafel stattfand. Zu dem Mahle waren auch alle die Persönlichkeiten hinzugezogen, die vom Kaiser und seiner Gemahlin persönlich beschenkt wurden. Im Musiksaale war dann Besprechung für die Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Gabentisch war für jeden einzeln aufgestellt. Das Kaiserpaar hatte diesmal die drei kleinen Söhne des Kronprinzenpaares an Elternstätt zu beschenken. Für sie war im weitläufigen Prunksaale je ein Bäumchen aufgestellt. Auch für die übrigen Prinzen und Prinzessinnen stand je ein Weihnachtsbaum bereit. Zur Feier waren auch Herren des Hauptquartiers, die Generale, die Generale- und Stabskapitane, Kammerherren und Zeremonienmeister anwesend. — Nachmittags wohnte der Kaiser der Besprechung der Leibkompanie und der 2. Kompanie des 1. Garderegiments zu Fuß bei. Die Feier der Leibkompanie fand im Mannschafspießsaal statt.

Der Kaiser wurde von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Klausenburg in Ungarn in feierlicher Weise zum Ehren doktor promoviert. Der Rektor der Universität wies in seiner Promotionsrede darauf hin, das Kaiser Wilhelm für die Wissenschaft und die Gemeinbildung hervorragendes Interesse, Wohlwollen und Opferwilligkeit bewiesen habe und stets ihr Vorkämpfer und Protektor gewesen sei. Ein glänzender Beweis hierfür sei, daß der Kaiser aus Anlaß des Jubiläums der Universität Berlin die Welt mit einer Stiftung von 10 Millionen für das

Wohl der Menschheit fördernde wissenschaftliche Forschungen überlastet habe.

— Kaiser Wilhelm beabsichtigt im Januar oder Februar 1911 eine Rundreise an die süddeutschen Fürstenhöfe zu machen.

Der vom Reichskanzler in seiner Rede zum Etat angekündigte Entwurf über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit ist jetzt fertiggestellt. Der Inhalt ist folgender: Der Auslandsdeutsche verliert gegen seinen Willen die deutsche Staatsangehörigkeit nicht und genießt überall den vollen Schutz des Reiches. Als Gegenleistung verpflichtet er sich dem Reiche gegenüber, seine gesetzliche Militärpflicht abzuleisten, wenn nicht ganz wichtige Gründe einer solchen Ableistung entgegenstehen. Für den Mobilmachungsfall wird man im allgemeinen auf die Einziehung zur Fahne für die Auslandsdeutschen, sofern sie sich im Ausland befinden, verzichten müssen, doch ist jeder Auslandsdeutsche, der sich im Falle einer Mobilmachung in der Heimat befindet, verpflichtet, sich der Fahne zu stellen, das gleiche gilt für alle Auslandsdeutschen, die sich im Falle einer

Mobilmachung in einer deutschen Kolonie befinden. Die Grundzüge des Entwurfes sind von den Bundesregierungen gebilligt worden, so daß der Verabschiedung des Entwurfes im Bundesrat keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

— Graf Ballestrem †. Wie die „Schles. Volkszeitung“ meldet, ist am Donnerstag auf Schloß Plawonitz der frühere Reichstagspräsident Erzengel Graf Ballestrem gestorben. Als Todesursache sind Alters- und Herzschwäche, sowie die Folgen eines vor zwei Jahren erlittenen Straßenaunfalls anzusehen.

Der Streit, ob in Preußen anfangs des neuen Jahres eine neue Wahlreform dem Landtage vorgelegt wird oder nicht, kann nach einer halbamtlichen Mitteilung jetzt dahin entschieden werden, daß die Regierung die Wahlrechtsfrage vorläufig „vertagt“ hat!

— Unruhen in Deutsch-Neuguinea. Nach einem von dem kellerretirenden Gouverneur von Deutsch-

Neuguinea, Regierungsrat Dr. Oswald, aus Jay (Karolinen) eingetroffenen Telegramm sind am 18. Oktober der Bezirksamtmann Regierungsrat Böder, der Sekretär Brauchmann, der Stationsbeamte Hollborn, Begebautechniker Käner und fünf eingeborene Bootsjungen auf Dschofabich von Dschofabichleuten ermordet worden, die sich seitdem im Auslande befinden. Der Beweggrund scheint Unzufriedenheit mit Begebauten gewesen zu sein. Die sog. Kolonie war bedroht und wurde mit treugebliebenen Eingeborenen verteidigt. Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer „Germania“ in Rabaul ein. Der kellerretirende Gouverneur ging sofort mit 90 Polizeisoldaten, dem Sekretär und dem Polizeimeister nach Bonapae und fand alle übrigen Europäer wohlbehalten. Angriffe auf die Kolonien hatten und haben seitdem nicht stattgefunden. Am 13. Dezember trafen weitere 70 Soldaten ein. Am 19. kam S. M. S. „Gomoran“ an. Die Zahl der Aufreiter beläuft sich auf 200 bis 350. Sie haben angeblich etwa 90 Gewehre und andere Schußwaffen, mehrere Munition in unvollständiger Weise mitgeführt. Die Bonapae völlige Ruhe, und die Einwohnerhaft verhält sich zum größten Teil loyal. Nach einem weiteren Telegramm ist noch das Kriegsschiff „Planet“ (Vermessungsschiff) von Neuguinea nach Bonapae abgegangen.

England. Der ehemalige König von Portugal, Manuel, der jetzt in der Nähe von London lebt, hat sich entschlossen, in Oxford Jura und Staatswissenschaften zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien will der König eine Weltreise unternehmen. Er hofft, daß bis dahin die Zeit gekommen sein wird, wo ihn sein Volk zurückruft.

lokales und Provinzielles.

— Nach den Feiertagen. Die Weihnachtsfeiertage liegen nun hinter uns. Ruhig und ohne besondere Zwischenfälle sind sie vorübergegangen. Das Wetter war zwar durchaus nicht weihnachtlich,

An den Klippen zerschellt.*)

Von Kapitänleutnant A. Heyne.

Im Außenhafen von Malaga an der großen Mole lag S. M. S. „Gneisenau“ vor Anker.

Ein seiner Regen hatte eingesetzt und von See her kam eine ziemlich starke Dünung auf. Der Kommandant sah nach dem Barometer.

„771 mm.“ sagte er, „es muß draußen im Atlantischen heftig geweht haben. Die Dünung kommt von draußen durch die Straße von Gibraltar. Hoffentlich haben wir morgen sichtiges Wetter zur Schießübung.“

Als Oberleutnant von Werder seine Wache ging, regnete es un verändert weiter. Auch Wind war aufgekommen. Der Himmel hatte sich vollständig bezogen. Nur die Lichter der Leuchttürme bligten und blinkten in die Nacht hinaus.

*) Die vorstehende interessante Schilderung entnehmen wir dem wiederum mit großer Spannung erwarteten neuen (11.) Jahrgang des soeben in dem bekannten Verlage von Wilhelm Köhler, Minden in Weisfallen in 130 000 Exemplaren erschienenen illustrierten Deutschen Flotten-Kalender für 1911, in elegantem Einband Preis M. 1.—, begründet von Kommodant W. Pöhlmann, unter Mitwirkung vieler aktiver und inaktiver See-Offiziere in der Redaktion fortgeführt von K. Perthes, Kaiser-Kapitän zur See. Ca. 300 Seiten Text, mit ca. 200 Abbildungen und vielen mehrfarbigen Kunstbelegungen, sowie zahlreichen, 3 C. hier ergreifenden See-Erzählungen, belehrenden Artikeln u. s. w. Welche Bedeutung dem kaiserlichen Flotten-Kalender beigemessen wird, dürfte allein schon daraus hervorgehen, daß sich S. M. der Kaiser alljährlich ein Exemplar entgegennimmt. Der Köhler'sche Flotten-Kalender ist in jeder besseren Buchhandlung vorräthig.

Der Regen kaskierte unaufhörlich weiter auf Deck, die Dünung ging höher, und der Wind, der bisher vom Lande her geweht, drehte nach See zu. Die Fregatte lag vor Anker nicht weit von der Mole, an deren Ende das Leuchtfeuer seinen Schein warf. Schäumend kamen die Wellen immer höher, und als Oberleutnant von Werder seine Wache übergab und zur Koje ging, wehte es bereits stark. Aber niemand an Bord machte sich Sorge. Hier unten an der südspanischen Küste blies der Terral hin und wieder tüchtig, aber selten hielten Sturm und Dünung lange an. Nur wenn der Stroh von Afrika's Gelade plötzlich aufsprang, und die See bis in die Tiefe aufwühlte, war es hier draußen ungemütlich. Drinnen im Binnenhafen lagen die Fahrzeuge zwar geschützt, aber hier draußen auf der Reede lagte trotz der Mole die schwere See ein Schiff vor Anker böse genug.

Oberleutnant von Werder erwachte durch das heftige Rollen des Schiffes. Der Morgen lag trüb über dem Wasser. Draußen schäumten die Wellen und der Sicht lag an den Klippen empor, welche vor dem Kopf der Mole aus dem Meere ragten.

„Das weilt ja niedlich“, sagte Oberleutnant von Werder, heulend fuhr der Wind durch die Naen. Da hörte er plötzlich den Riff: „Alle Mann klar zum Manöver! Schnell beendete er den Anzug und eilte auf seine Station am Großmast des Oberdecks.“

Der Kommandant stand mit dem wachhabenden Offizier und dem ersten Ingenieur auf der Brücke und schaute nach dem Binnenhafen zu. Offenbar

überlegte er, ob es noch möglich sei, dahin zu dampfen. Das Schiff stampfte bereits heftig auf und nieder und rühte verschiedentlich in die Rette des Bugankers ein, vor dem es lag. Wind und See nahmen von Minute zu Minute zu. Auf der langen Mole standen Neugierige, die das wilde Schauspiel mit Grausen verfolgten.

„Wenn der Anker nicht hält!“ schob es Oberleutnant von Werder durch den Kopf. Dann strandete die Fregatte rettungslos und wurde von der todbenden See zerschlagen. Ob die Maschine klar zum Dampfen war? Wenn wenigstens ein Kessel Feuer hatte, konnte man zur Not die trete See gewinnen, wo das Schiff sicherer war als dicht an der Mole.

Da ertönte das Kommando von der Brücke: „Meister, Anker klar machen zum Schlippen!“ Der Schlipper, der die schweren Glieder der Ankerfette im Schiff hielt, wurde geschleppt und die Rette schob klirrend in die tosende Flut. Die Maschine ging an und die „Gneisenau“ hielt auf die offene See hinaus.

Schwer kämpfte die Fregatte mit den rasenden Brechern, welche nun über das Deck wegschäumten. Von seinem Blase aus hörte Oberleutnant von Werder zweimal das Klingeln des Telegraphen im Maschinenraum. Der Kommandant selbst gab das Signal auf äußerste Kraft voraus, das Notzeichen für die Maschine.

„Wenn wir nur die offene See erst hätten und von diesem Steindamm und den Klippen loskämen!“ wünschte Werder im stillen. Das Schiff war in

Regenfälle wechselten mit kurzen Stunden aufhellenden Wetters ab. Meist zeigte sich der Himmel grau in grau, nur selten drang für eine kurze Zeit ein freundlicher Sonnenstrahl durch die Wolken. Dieses trübe Wetter ließ die eigentliche Feststimmung nur schwer zur Geltung kommen.

Der dritte Feiertag. Die streng durchgeführte Festtagsruhe hat dem dritten Feiertag sein Lebenslichtlein ausgeblasen. Der Alltag hielt den Bürgersmann so fest in seinen Krallen, daß der erste Tag des Festes dahinzog, ohne seinen stillen Segen in die Seelen zu gießen. In allen Ecken lauerte noch die Arbeit. Erst der zweite Tag gab die Ruhe des Festes und seine Wonnen. Aber wenn der Abend sich neigte, und grämliche Wochenmäßigkeit durch die Scheiben ins Zimmer spähte, dann mochte wohl jeder die Augen gern schließen und sagen: „Mein doch, ich lasse mich noch nicht einfangen in das große Netz des ewigen Eiserleis. Und mag der Kalendermann die Welt im Alltag sehen, ich mache mir den Tag noch „blau“. Ist will, daß es Feiertag sei. Also ist es Feiertag.“ Nicht ist auch die Botschaft dieses schöpferischen Willens entrückt. Die Feste werden gefeiert, wie sie fallen. In diesem Jahre war die Verletzung zum „Blauwerden“ unwiderstehlich. Weihnachten bestand eigentlich nur aus einem Tag; aus dem zweiten Feiertag. Den Sonntag rechnete man nicht mit. Denn Sonntag ist Sonntag. Und unter feiertagshungrige Seele möchte sich die Abstriche eines Zufalls nicht gefallen lassen. Sie haben recht, die Wackeren. Auch zum Feiern gehört Uebung. Und es wäre gar zu tödlich, wenn diese eifrig erworbene Uebung sich nicht aus einem Wochentage erproben könnte.

Söhnlein. Traurige Weihnachten sind der Weibswanachseln Familie hier befohlen. Die Mutter hatte auf kurze Zeit die Wohnung verlassen und ihre beiden Kinder unbeaufsichtigt zurückgelassen. Während dieser Zeit mußten die Kleinen am Ofen gespielt haben, wobei die Kleider des 3jährigen Kindes Feuer fingen und dieses bald in hellen Flammen stand. Ehe Hilfe herbeikam, hatte das bedauernswerte Kind sehr schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten, so daß an seinem Aufkommen ge zweifelt wird.

Sünderwalde, 26. Dezember. Die schwerhörige, in den 50er Jahren stehende Frau Just holte vorgehen von einem Güterwagen auf dem mittelsten Gleis die Milchkannen ab. In diesem Augenblick, als sie auf dem Gleis stand, brauste der Schulzug, der 7.30 die Station Dobrütz-Kirchhain verläßt, heran. Die bedauernswerte Frau wurde zu Boden gerissen und ein Stück mit fortgeschleift. Die Räder des Zuges gingen ihr über die Brust und trennten den Kopf vom Rumpf.

Kirchhain H.-L., 26. Dezember. In der letzten Stadtvorordnetenversammlung wurde die Einführung des obligatorischen Fortbildungsschul-Unterrichts mit neun gegen sechs Stimmen abgelehnt.

Delitzsch, (Lebensmilde). Donnerstag gegen 5 Uhr nachmittags wurde an der Storkwitzer Chaussee (Kettiger Furt) ein in den 30er Jahren stehender Mann an einem Chausseebaum erhängt aufgefunden. Es wurde ein Delitzscher Polizeiamter herbeigeeilt, der die Vergiftung der Leiche veranlaßte. Bei dem Toten, der sehr gut gekleidet war, wurden noch 50 Mark bares Geld und eine gute Uhr, dagegen keine Ausweispapiere vorgefunden.

Halle, 23. Dez. Sturz unter die Lokomotive. Gestern abend nach 11 Uhr kam der Gelfgöfzer Paul Dändler, der auf dem Perron des Personenbahns

hofs als Postauswärtiger einen unbeladenen Paketwagen zog, mit diesem dem von Nordhausen kommenden Zuge zu nahe. Durch den von der Maschine angefahrenen Wagen wurde H. auf das Gleis geschleudert, fiel aber derart auf die Mitte des Bahnhofs, daß er von den beiderseitigen Wägen der über ihn hinwegfahrenden Maschine nicht berührt wurde. Trotzdem erlitt er durch den Sturz erhebliche Verletzungen, denen er kurz nach der Ueberführung in die Klinik erlegen ist.

Halle. (Das Rutschen auf dem Treppengeländer.) Der Schulfreie Otto Nizer, fürzte im elterlichen Hause, Böllbergweg 30, beim Rutschen auf dem Treppengeländer vom 4. Stockwerk ins Erdgeschloß hinab, wo er mit schweren Verletzungen an dem Kopfe besinnungslos liegen blieb. Man brachte das verunglückte Kind im städtischen Krankenwagen in die chirurg. Klinik. Dort starb es in kurzer Zeit.

Zeitz, 21. Dez. Durch das Einatmen ausströmender giftiger Gase verunglückte auf der Feste Ellen im benachbarten Draichwitz der Kesselschreiber Nagel tödlich. Ein zweiter Beizer, der die Gase ebenfalls einatmete, erkrankte so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Die Neujahrs-Nummer

gelangt **Sonnabend den 31. Dezember Mittags** zur Ausgabe. Die für diese Nr. bestimmten Neujahrs-Gratulationen, Vergünstigungs-Anzeigen und sonstige Inserate erbitten wir uns bis **spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr.**

Hochachtungsvoll

Die Expedition.

Magdeburg, 22. Dezember. Amrat v. Dieze-Warby ist heute vormittag hier im Alter von 86 Jahren gestorben. In dem greisen Amrat Gustav Adolf v. Dieze ist eine bekannte politische Persönlichkeit dahingegangen, die sich im Kreise der kaiserlichen Familie großer Beliebtheit erfreute. Fast alljährlich pflegten früher der Kaiser und der Kronprinz in seinen wüchserreichen Revieren zur Jagd zu weilen, wie sie auch sonst an allen frohen und traurigen Ereignissen des Hauses Dieze lebhaften Anteil nahmen. Der Verstorbenen entkamte einer bürgerlichen Familie, die seit einem Jahrhundert die königlichen Domänen und Gottesgnaden im Kreise Kalbe nachweise verwaltete, bis Warby am 24. November 1906 als Rittergut in den eigentümlichen Besitz des Amrats überging. Am 5. Mai 1888 erhielt dieser, der am 5. Februar 1825 geboren wurde, für sich und seine Erben den preussischen Adelsstand verliehen. v. Dieze gehörte auch als Mitglied der Reichspartei dem Reichstage an. Dort vertrat er von 1867 bis 1878 und wieder von 1881 bis 1890 den Wahlkreis Wittenberg-Kalbe. Als Parlamentarier war v. Dieze ein eifriger Vertreter der Bismarckschen Wirtschaftspolitik.

aller endete. Eine unheimliche Ruhe hatte sich der Besatzung bemächtigt. Ordnungsgemäß wurden die beiden Rettungsboote an Bord, das dem Lande zugekehrt war, zu Wasser gelassen und eine große Trosse achteraus gebracht. Dann lang wieder die Schiffsglocke schaurig und gellend: „Alle Mann aus dem Schiff!“

Die „Greinenauer“ trachtete in allen Fugen, das Deck hebe, die Masten ätzeren. Wieder und wieder prallte es auf den feinsten Grund.

Das Verderben stand vor den Augen der Besatzung. Trotzbein trat alles auf das Glockensignal ordnungsgemäß an seinem Plage an. Selbst die Schiffsjungen schaden an den Stellen, wo sie sonst bei Bootsmanövern gemustert wurden. Es waren blutjunge Wurschen unter ihnen. Auf manchem jungen Gesicht stand der bleiche Schrecken, aber trotzdem ruheten ihre Blicke voll Zutrauen auf den Offizieren.

„Jetzt muß jeder sich helfen, wie er kann!“ rief der Kommandant ihnen zu.

Das Schiff ließ jetzt vorn und achtern auf und lag gegen die Klippe, die der eigentlichen Mole vorgelagert war. Der Giß der Brandung zwischen Schiff und Klippe sprühte schäumend auf, trotzdem setzten die ersten der Besatzung von Bord in verzweifelterm Sprunge hinüber. Sie schafften glücklich Fuß und rannten auf die Mole. Wenige Minuten darauf schon schlugen die Wellen bereits über der Klippe zusammen. Die Klargemachten Boote der Backbordseite zerfielen im Augenblick an den Klippen, das Schiff holte bereits schwer

Gleis a. H., 23. Dez. Ueber das Vermögen des heiligen Konsumvereins ist das Konkursverfahren eröffnet. Die Mitglieder, die früher um die Weihnachtszeit 12—13 Prozent Dividende ausgezahlt erhielten, werden über diese unerwartete Weihnachtsbescherung nicht sonderlich erbaut sein.

In Frohnau erkrankten drei Kinder der Eheleute Martner nach dem Genuß von mutterformhaltigem Roggenbrot. Ein Kind ist bereits gestorben, zwei andere befinden sich in Lebensgefahr.

Leobschütz, 23. Dez. Auf dem Dominium Krug sind drei Kinder im Alter von zwei, vier und sechs Jahren, die allein in der Wohnung waren, erstikt. Wahrscheinlich haben sie an dem brennenden Ofen gespielt, wobei glühende Kohlen herausgefallen sind.

Bermischte Nachrichten.

Notlandung des Militärflüsschiffes M. 3. Das Militärflüsschiff M. 3, dessen Fahrt am Donnerstag von Tegel über Frankfurt a. O., Guben und Lübben bereits glücklich verlaufen war, wurde abends auf der Heimkehr durch widrige Winde und Benzinmangel zu einer Notlandung südlich von Groß-Lichterfelde gezwungen. Dabei erlitt der Luftkruzer eine unbedeutende Beschädigung, während die Insassen sämtlich unverletzt blieben. Das Flüsschiff wurde entleert und auf Lastautos nach Tegel befördert.

Billige Fleischpreise werden in den Zeitungen des Ostens angekündigt. In Brien (Westr.) offerieren alle Fleischer Schweinefleisch für 60 Pfg., das Pfund in Dlesko Rindfleisch für 55 und 60 Pfg., Schinefleisch für 65 Pfg., in Jaroschitz Schweinefleisch für 55 und 60 Pfg. — Das von Oesterreich wegen der Seuchengefahr erlassene Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus Deutschland betrifft uns nur wenig. Der Verkauf von solchem Vieh nach Oesterreich war stets gering.

11700 Mark im Straßengehecht. Wertpapiere in Höhe von 11700 Mark wurden dieser Tage beim Straßengehen von einem städtischen Straßengehecht gefunden. Als Verlierer meldete sich ein Postbeamter aus Altenburg, dessen Eigentum die Wertpapiere sind. Der eheliche Finder hat nach den gesetzlichen Bestimmungen einen Finderlohn von etwa 1300 Mark zu beanspruchen, gewiß ein unerhofftes schönes Weihnachtsgeschenk.

Ein Gebrama spielte sich in Westeregeln bei Magdeburg in der Provinz Sachsen ab. Nach einem ehelichen Zwist entließ eine Bergmannsrau ihrem Manne und fürzte sich in einen Teich. Sie wurde von Nachbarn herausgezogen und nach Hause gebracht, wo der Mann erhängt vorgefunden wurde.

Der Fink von Kesan. Seit zwei Tagen wurden mehrere Mieter eines Hauses in Geeswalde durch ein Geräusch in den Schornsteinröhren, besonders des Nachts, in ihrer Ruhe gestört; Kinder und Frauen konnten sich eines Ungehörigs nicht erwehren. Da der Spuk trieb es so weit, daß er sich in eine Kochmaschine wagte, und dort an dem ausgelegten Kochtopf kräftig rüttelte. Ein beherzter Mann des Hauses hob den Kochtopf hoch und griff in die Maschine hinein, und was holte er hervor? — Ein junges wildes Kamäthen. Ein Mieter des Hauses hatte es vor 3 Tagen mit nach Hause gebracht, aber auf unerklärliche Weise war es wieder verschwunden.

Die Erdgasquelle bei Neuenamme brennt wieder wie früher. Der Druck hat sich so gesteigert

schwerer Seenot, daran war kein Zweifel. Und wie er die Entfernung zwischen Mole und Schiff mit den Augen überflog, merkte er zu seinem Entsetzen, daß die Maschine nicht mehr die Kraft hergab, um das Schiff durch die brüllende See, die schwer hirsinschlug, ins offene Meer zu bringen. Wieder tönte das doppelte Klingeln des Telegraphen unten in der Maschine. Durch das große Oberlicht sah Oberleutnant von Werder den Hub der Kolbenstangen, die Umdrehungen der Wellen waren gering. Das Schiff trieb den Klippen zu, es mußte rettungslos stranden.

Vielleicht, wenn man den Steuerbordanker fallen ließ? Durch den heulenden Wind und die donnernde See gelte das Kommando: „Fallen Steuerbord Anker!“ Das schwere Eisen raselte durch die Klippen, aber das Schiff trieb weiter, der folgenden Brandung zu; auf dem feinsten Grund fachte der Anker nicht mehr. Damit war das Schicksal der Fregatte besiegelt. Das Signal mit der Glocke drang graufig durch das Toben der Elemente: „Schotten dicht!“

Mit Grausen sah Oberleutnant von Werder, wie das unglückliche Schiff von den Wellen immer näher an das schäumende Verderben gestoßen wurde. Schon wulsten die Brecher über das Ende der Mole und vertrieben die Schiffer und Stadtleute, welche schrien und riefen, ohne das Geringste für das gefährdete Schiff tun zu können.

Da ließ das Schiff mit dem Deck hart auf. Alle wußten es, das war der Anfang des grausigen Schauspiels, das vielleicht mit dem Verderben

über, von der furchtbaren See hin und her geworfen. Vom Ausbau des Fallreeps aus wurden Leinen auf die Mole gemorfen. Schon sprangen verzweifte Springer in die Brandung, um das Land zu gewinnen, durch das Toben der Wellen retteten sich die einen, andere wurden gegen die Klippen und das überholende Schiff geworfen, mit zerfahrenen Köpfen und Gliedmaßen für einige Augenblicke an die Oberfläche geflohen und dann von der tobenden Brandung verschlungen.

Gölzer und Planken krachten, als die ersten Leinen festgemacht waren. Mann für Mann der Besatzung suchte an diesen Leinen im Kurzbang oder mit Händen und Füßen sich festklammernd den rettenden Seindamm zu gewinnen. Andere sprangen trotz der Warnung der Offiziere wieder in die Brandung. Das Schiff holte schwer über, und mit bleicher Sorge schauten Kommandant und Offiziere nach den Masten und Raen. Sie mußten bei der schweren Schlagsee jeden Augenblick herunterkommen und noch manchen Waagen zerbrechen. Niemand traute sich in die rettende Tafelgah hinauf, welche auch beim Sinken des Schiffes frei bleiben mußte. Die Posten unter den Masten wurden auf Befehl des ersten Offiziers geräumt.

Oberleutnant von Werder stand noch immer auf seinem Platz hinter der hohen Reeling, als der Kommandant ihm winkte und in den Wogen schwall deutete. Da rang Leutnant Detting mit den Wogen. Ohne sich zu befehlen, sprang Oberleutnant von Werder in die tobende Flut. Er hatte einen Augenblick vorher einen Matrosen zurückgehalten, als er

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 150.

Donnerstag, den 29. Dezember 1910.

14. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Am Kaiserhofe wurde die Weihnachtsfeier in üblicher Weise am Heiligabend begangen, wenn auch durch die Abwesenheit des Kronprinzenpaares das Fest eine gewisse Einschränkung in diesem Jahre erfahren hatte. Im Neuen Palais zu Potsdam versammelten sich die anwesenden kaiserlichen Kinder um das Kaiserpaar in der Jaspisgalerie, wo eine Familientafel stattfand. Zu dem Mahle waren auch alle die Persönlichkeiten hinzugezogen, die vom Kaiser und seiner Gemahlin persönlich beschenkt wurden. Im Aufschlusse war dann Besprechung für die Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Gabelöffner war für jeden einzeln aufgestellt. Das Kaiserpaar hatte diesmal die drei kleinen Söhne des Kronprinzenpaares an Elternstätt zu beschenken. Für sie war im weitläufigen Brunnenpark ein Baum aufgestellt. Auch für die übrigen Prinzen und Prinzessinnen stand je ein Weihnachtsbaum bereit. Zur Feier waren auch Herren des Hauptquartiers, die Generäle, die General- und Majoranten, Kammerherren und Zeremonienmeister anwesend. — Nachmittags wohnte der Kaiser der Besprechung der Leibkompanie und der 2. Kompanie des 1. Garderegiments zu Fuß bei. Die Feier der Leibkompanie fand im Mannschafspießsaal statt.

— Der Kaiser wurde von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Klausenburg in Ungarn in feierlicher Weise zum Ehrendoktor promoviert. Der Rektor der Universität wies in seiner Promotionsrede darauf hin, das Kaiser Wilhelm für die Wissenschaft und die Gemeinbildung hervorragendes Interesse, Wohlwollen und Opferwilligkeit bewiesen habe und stets ihr Vorkämpfer und Protectors gewesen sei. Ein glänzender Beweis hierfür sei, daß der Kaiser aus Anlaß des Jubiläums der Universität Berlin die Welt mit einer Stiftung von 10 Millionen für das Wohl der Menschheit fördernde wissenschaftliche Forschungen überlastet habe.

— Kaiser Wilhelm beabsichtigt im Januar oder Februar 1911 eine Rundreise an die süddeutschen Fürstentümer zu machen.

— Der vom Reichskanzler in seiner Rede zum Etat angekündigte Entwurf über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit ist jetzt fertiggestellt. Der Inhalt ist folgender: Der Auslandsdeutsche verliert gegen seinen Willen die deutsche Staatsangehörigkeit nicht und genießt überall den vollen Schutz des Reiches. Als Gegenleistung verpflichtet er sich dem Reich gegenüber, seine gesetzliche Militärpflicht abzuleisten, wenn nicht ganz wichtige Gründe einer solchen Ableistung entgegenstehen. Für den Mobilisationsfall wird man im allgemeinen auf die Einziehung zur Fahne für die Auslandsdeutschen, sofern sie sich im Ausland befinden, verzichten müssen, doch ist jeder Auslandsdeutsche, der sich im Falle einer Mobilisation in der Heimat befindet, verpflichtet, sich der Fahne zu stellen, das gleiche gilt für alle Auslandsdeutschen, die sich im Falle einer Mobilisation in ihrer Geburtskolonie befinden.

Die Grundzüge des Entwurfes sind von den Bundesregierungen gebilligt worden, so daß der Verabschiedung des Entwurfes im Bundesrat keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen.

— Graf Ballestrem †. Wie die „Schles. Volkszeitung“ meldet, ist am Donnerstag auf Schloß Plawonitz der frühere Reichstagspräsident Erzengel Graf Ballestrem gestorben. Als Todesursache sind Alters- und Herzschwäche, sowie die Folgen eines vor zwei Jahren erlittenen Straßenunfalles anzusehen.

— Der Streit, ob in Preußen anfangs des neuen Jahres eine neue Wahlreform dem Landtage vorgelegt wird oder nicht, kann nach einer halbamtlichen Mitteilung jetzt dahin entschieden werden, daß die Regierung die Wahlreformfrage vorläufig abzuwehren beabsichtigt.

Neuguinea, Regierungsrat Dr. Oswald, aus Jar (Karolinen) eingetroffenen Telegramm sind am 18. Oktober der Bezirksamtmann Regierungsrat Böder, der Sekretär Brauchmann, der Stationsbeamte Hollborn, Begebautechniker Gäner und fünf eingeborene Bootsjungen auf Dschofadisch von Dschofadischleuten ermordet worden, die sich seitdem im Auslande befinden. Der Beweggrund scheint Unzufriedenheit mit Begebautechniker gemein zu sein. Die sog. Kolonie war bedroht und wurde mit treuegeliebten Eingeborenen verteidigt. Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer „Germania“ in Rabaul ein. Der stellvertretende Gouverneur ging sofort mit 90 Polizeisoldaten, dem Sekretär und dem Polizeimeister nach Bonapae und fand alle übrigen Europäer wohlbehalten. Angriffe auf die Kolonien hatten und haben seitdem nicht stattgefunden. Am 13. Dezember trafen weitere 70 Soldaten ein. Am 19. kam S. M. S. „Gomoran“ an. Die Zahl der Aufseher beläuft sich auf 200 bis 250. Sie haben angeblich etwa 90 Gewehre und andere Schußwaffen, mietel Missionen in unvollständiger Weise herfür übertragen Bonapae völlige Ruhe, und die Einwohnerchaft verhält sich zum größten Teil loyal. Nach einem weiteren Telegramm ist noch das Kriegsschiff „Planet“ (Bermessungsschiff) von Neuguinea nach Bonapae abgegangen.

England. Der ehemalige König von Portugal, Manuel, der jetzt in der Nähe von London lebt, hat sich entschlossen, in Oxford Jura und Staatswissenschaften zu studieren. Nach Beendigung seiner Studien will der Krönig eine Weltreise unternehmen. Er hofft, daß bis dahin die Zeit genommen sein wird, wo ihn sein Volk zurückruft.

lokales und Provinzielles.

— Nach den Feiertagen. Die Weihnachtsfeiertage liegen nun hinter uns. Ruhig und ohne besondere Zwischenfälle sind sie vorübergegangen. Das Wetter war zwar durchaus nicht weihnachtlich,

An den Klippen zerschellt. *)

Von Kapitänleutnant A. Heyne.

Im Außenhafen von Malaga an der großen Mole lag S. M. S. „Gneisenau“ vor Anker.

Ein heftiger Regen hatte eingesetzt und von See her kam eine ziemlich starke Dünung auf. Der Kommandant sah nach dem Barometer.

„771 mm.“ sagte er, „es muß draußen im Atlantischen heftig geweht haben. Die Dünung kommt von draußen durch die Straße von Gibraltar. Hoffentlich haben wir morgen sichtiges Wetter zur Schießübung.“

Als Oberleutnant von Werder seine Wache ging, regnete es unverändert weiter. Auch Wind war aufgekommen. Der Himmel hatte sich vollständig bezogen. Nur die Lichter der Leuchttürme bligten und blinkten in die Nacht hinaus.

*) Die vorstehende interessante Schilderung entnehmen wir dem wiederum mit großer Spannung erwarteten neuen (11.) Jahrgang des soeben in dem bekannten Verlage von Wilhelm Köhler, Minden in Westfalen in 130 000 Exemplaren erscheinenden Deutschen Flotten-Kalender für 1911, in elegantem Einband Preis Mk. 1.—, herausgegeben von Konteradmiral H. v. Flöden, unter Mitwirkung vieler aktiver und inaktiver See-Offiziere in der Redaktion fortgesetzt von K. Perflus, Kaiser Kapitän zur See. Ca. 300 Seiten Text, mit ca. 200 Abbildungen und vielen mehrfarbigen Kunstbelegungen, sowie zahlreichen, z. T. hier ergreifenden See-Erzählungen, belehrenden Anekdoten etc. Welche Bedeutung dem Köhlerschen Flotten-Kalender beigemessen wird, dürfte allein schon daraus hervorgehen, daß sich S. M. der Kaiser alljährlich ein Exemplar entgegennimmt. Der Köhlersche Flotten-Kalender ist in jeder besseren Buchhandlung vorrätig.

Der Kommandant sah nach dem Barometer. Die Fregatte lag ruhig vor Anker. Ein heftiger Regen hatte eingesetzt und von See her kam eine ziemlich starke Dünung auf. Der Kommandant sah nach dem Barometer. „771 mm.“ sagte er, „es muß draußen im Atlantischen heftig geweht haben. Die Dünung kommt von draußen durch die Straße von Gibraltar. Hoffentlich haben wir morgen sichtiges Wetter zur Schießübung.“ Als Oberleutnant von Werder seine Wache ging, regnete es unverändert weiter. Auch Wind war aufgekommen. Der Himmel hatte sich vollständig bezogen. Nur die Lichter der Leuchttürme bligten und blinkten in die Nacht hinaus.

Der Kommandant sah nach dem Barometer. Die Fregatte lag ruhig vor Anker. Ein heftiger Regen hatte eingesetzt und von See her kam eine ziemlich starke Dünung auf. Der Kommandant sah nach dem Barometer. „771 mm.“ sagte er, „es muß draußen im Atlantischen heftig geweht haben. Die Dünung kommt von draußen durch die Straße von Gibraltar. Hoffentlich haben wir morgen sichtiges Wetter zur Schießübung.“

Der Kommandant sah nach dem Barometer. Die Fregatte lag ruhig vor Anker. Ein heftiger Regen hatte eingesetzt und von See her kam eine ziemlich starke Dünung auf. Der Kommandant sah nach dem Barometer. „771 mm.“ sagte er, „es muß draußen im Atlantischen heftig geweht haben. Die Dünung kommt von draußen durch die Straße von Gibraltar. Hoffentlich haben wir morgen sichtiges Wetter zur Schießübung.“

überlegte er, ob es noch möglich sei, dahin zu dämpfen. Das Schiff stampfte bereits heftig auf und nieder und rückte merklich in die Rente des Bugankers ein, vor dem es lag. Wind und See nahmen von Minute zu Minute zu. Auf der langen Mole standen Neugierige, die das wilde Schauspiel mit Grausen verfolgten.

„Wenn der Anker nicht hält!“ schrie es Oberleutnant von Werder durch den Kopf. Dann strandete die Fregatte rettungslos und wurde von der todbenden See zerschlagen. Ob die Maschine klar zum Dampfen war? Wenn wenigstens ein Kessel Feuer hatte, konnte man zur Not die treue See gewinnen, wo das Schiff sicherer war als dicht an der Mole.

Da ertönte das Kommando von der Brücke: „Meister, Anker klar machen zum Schlippen!“ Der Schipper, der die schweren Glieder der Ankerkette im Schiff hielt, wurde geschlopp und die Kette schob klirrend in die tosende Flut. Die Maschine ging an und die „Gneisenau“ hielt auf die offene See hinaus.

Schwer kämpfte die Fregatte mit dem rasenden Brechen, welche nun über das Deck wegeschäumten. Von seinem Blage aus hörte Oberleutnant von Werder zweimal das Klingeln des Telegraphen im Maschinenraum. Der Kommandant selbst gab das Signal auf äußerste Kraft voraus, das Notzeichen für die Maschine.

Wenn wir nur die offene See erst hätten und von diesem Steindamm und den Klippen loskämen!“ wünschte Werder im stillen. Das Schiff war in

